

Inhalte können nicht einfach so transferiert werden. Unmöglich. Apple oder Android User müssten ihre gekaufte Musik, Filme und die Apps zurücklassen, wenn sie die Plattform wechseln. Spotify macht das genauso. Wenn Du von dort auf eine andere Musik-App wechseln willst, verlierst Du deine unter Spotify erzeugte Playlist. Der Wechsel von einer sozialen Plattform zu einer anderen ist demnach auch immer mit dem Verlust des sozialen Kapitals verknüpft, ergo den persönlichen Verbindungen. Bis zur Rufnummernmitnahme hat keiner freiwillig den Provider gewechselt. Zu aufwändig. Heute zahlst Du dafür extra. Drucker mit ihren eigenen Patronen oder Kodak Kameras/Filme sollen dieses Thema nur exemplarisch ergänzen.

Einer der größten und von mir schon mehrfach erwähnten Bindungsaspekte ist der Lernaufwand. Ein neues Produkt verlangt einfach nach diesem. Immer.

Einige Anwender werden sogar so gut im Anwenden einer Software, dass diese zertifizierte Experten werden. Ab diesem Zeitpunkt entsteht auch kein erhöhtes Verlangen nach einer anderen Software, außer ein einschneidendes Ereignis zwingt sie dazu. Sieht man auch gut an Virenschaltern. Jahrelange Treue zu einem Produkt währt eben nur bis zum ersten Supergang. Dann wird ein Wechsel zumindest angeordnet.

Im Businessbereich kann der Aufwand, ein Produkt von Grund auf neu zu entwickeln, sehr abschreckend wirken. Als Alternative wird eben an der alten Software weiter „optimiert“. Sonst gäbe es ja auch bei den Autoherstellern keine Rückholaktionen. Der Versicherungsmathematiker gibt auch dort die Richtung vor. Ein komplettes Redesign steht immer in Konkurrenz zu vertretbaren Schadenersatzforderungen. Bei der Software sind eben eine Armada von Entwicklern in ständigem Widerstreit nach dem Motto > Abreißen oder renovieren. Wie beim Hausbau, nix Neues.

Es ist verdammt hart, zu einer anderen Lösung zu wechseln. Jahrelanger Wissenserwerb und der sichere Umgang mit der gewohnten Software wären damit elegant ins Klo gespült.

The power of habit. Manchmal bist Du auch gezwungen, Dinge zu machen, weil jeder andere es genauso macht. Wenn das erst einmal allgemein akzeptiert ist, gibt's keinen Weg zurück. Strg C und Strg V dienen hier als Beispiel. Nicht sehr intuitiv, weder von der Zeichnung noch von der Haptik, ist es aber mittlerweile ein Standard. Microsoft Office Word ist auch so einer. Es ist heutzutage nahezu unmöglich, mit einer Office-Software zu arbeiten, die kein docx kann. Nebenbei kennen viele Anwender auch nur Microsoft Office. Ist so. PDF ist das Äquivalent von Adobe und mittlerweile auch ein Standard.

Komplettlösungen kommen auch gut an. Ein Softwareprodukt mit freiem Datenspeicher in der Wolke, gratis Support, Anrecht auf verbilligte Upgrades oder zwei Sitzplätze für eine neue Produktvorstellung runden dieses Bild sehr schön ab.

Wenn sich Unternehmen an einen Provider zeitlich binden, übernehmen konkurrierende Provider gerne die „early termination fees“ (die Kosten für das vorzeitige Aussteigen aus dem alten Vertrag), um ihr Produkt durchzudrücken. Das ist gängige Praxis in der Geschäftswelt. Nix neiches. Verpflichtende Wartungsintervalle gehören da genauso dazu wie Spezialwerkzeug zum Warten von Hardware.

Die Infostände der Bankinstitute am Uni-Campus läuten auch dort den Semesterbeginn ein. Frisch inskribierte Studenten können hier ihr Studierendenkonto samt Goodies in Anspruch nehmen. Für die Bankinstitute lohnt sich das natürlich. Die nächsten 70 Jahre hat man so seine Kunden gebunden. Samt Überziehungsrahmen. Jeder gute Provider bietet mittlerweile auch Ratenzahlungen an. Sei es nun beim Smartphone-, monatlichen Tarif- oder Flatscreenkauf. Man muss mit der Zeit gehen.

Egal jetzt, ob man die Kundenbindung per Datenfalle durch Aufgabe der bestehenden Verbindungen, einer neuen Lernkurve inklusive Aufgabe von mühsam erworbenem Wissen, forcierten Industriestandards, Komplettpaketen, monetären Nachteilen bei vorzeitigen Vertragsausstiegen oder einer Mischung aus allem anstrebt. Der Kunde soll bei Stange gehalten werden. Ist jetzt nicht unbedingt verwerflich, aber dies als altruistisches Gebaren zu interpretieren, fällt mir auch schwer. Anderen wieder nicht. So ist es eben auf diesem Planeten.

### zruk zum Mäk

Das Hauptproblem war aber eher, dass aktuelle Software von Drittanbietern mit diesem alten Betriebssystem (Lion) nicht mehr kompatibel war. Libre Office und VLC fallen mir da auf Anhieb mal ein. Das Mac Book von 2011 war allerdings mit der aktuellen Betriebssystemversion (Mojave) auch nicht kompatibel. Schließlich funktioniert die Kundenbindung wiewohl bei Apple perfekt über einen Neukauf.

Oder Du machst Dich im Netz schlau und bügelst eine aktuelle Version drauf. Ist ein bisschen eine Bastlerei, aber machbar. Google ist Dein Freund. Hier ein paar Eindrücke von der Prozedur. **Siehe Bilder 5-8.**

**Bild 8** als finale Bestätigung. Das aktuelle Mojave Mac Betriebssystem auf einem 2011er Mac Book Pro. Einzig die interne Grafikeinheit (Radeon irgendwas) wurde deaktiviert, damit das Zeug auch fehlerfrei läuft. Tut es auch. Libre Office und VLC noch draufgebügelt und fertig ist die Surfstation. Das wär mal geschafft.

Bis mir mein Bruder mitteilte, dass er seine Sicherung von der externen Festplatte nicht zurückspielen konnte. Warum? Weil auf der Externen nichts Neues für mich. Wenn überhaupt gesichert wird. Wenn. Die Kontrolle, ob das überhaupt hingehauen hat, entfällt da meistens. Wenn man's dann braucht, fällt mal die Kinnlade runter und vom Hals aufwärts wird's schön warm. Sind nur meine Erfahrungen.

### Datenrettung

Im analogen Zeitalter wars noch einfach. Da hat die Frau die Filme zum Entwickeln ins Geschäft gebracht und selbstredend die fertigen Bilder zudem persönlich abgeholt. Hernach die unvorteilhaften Bikinifotos aussortiert und die anderen ins Album geklebt. Heute ist ja alles sofort in der Wolke oder digital auf jeder Plattform einsehbar.

Aber was mach ich jetzt mit der alten Platte? Auf diesem sterbendem Trum sind ja noch die Daten drauf. Datenrettung. Naja. Die Faustregel besagt, dass bei einer fehlerhaften Festplatte immer erst eine 1:1 Kopie erstellt werden soll.

Ein Scannen auf dem beschädigten Datenträger würde diesem zu viel Last aufbürden. Obendrein verzögern defekte Sektoren zusätzlich noch den Scannvorgang. Wieder mehr Last und Erhitzung... nicht gut.

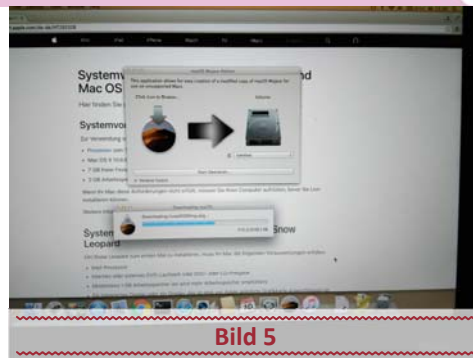


Bild 5



Bild 6

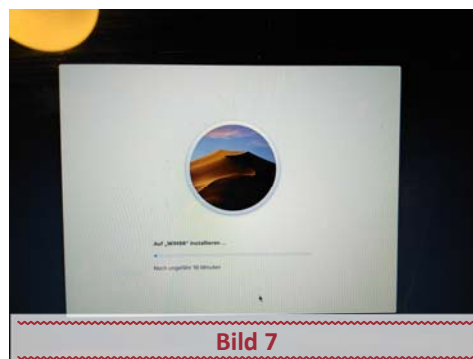


Bild 7



Bild 8

Diese defekten Sektoren führen bei einem Scan zu Lesefehlern, die zumindest Folgeschäden nach sich ziehen und bis zum Totalausfall führen können. Alles steht und fällt bei der Datenrettung mit der Möglichkeit, defekte Sektoren zu überspringen und einen Klon zu erstellen. Nur zur Sicherheit: Wir reden hier von einer defekten Festplatte, inklusive Klickgeräuschen und anderem Ungemach. Formatierte oder zerschossene Dateisysteme sind da nicht so das Problem. Unsere Festplatte ist am Sterben. **Siehe Bild 8a/b/c.**

**Bild 8c** zeigt unter CrystalDisk das Dilemma an. Auch unter Linux mit den zwei anderen Screenshots siehts nicht besser aus. Und die rote Farbe verheißt überdies nichts Gutes. GsmartControl ist die grafische Ausgabe der Festplattenüberwachung unter Linux. Ein sehr angenehmes Programm. Open Source, werbefrei und tut, was es soll.

Für Heimuser bleibt zur Datenrettung nur eine Softwarelösung über. Alles andere fängt ein-